Hülsdorfer Sonntagsblatt

Belletristische Beilage zum „Hülsdorfer Volksblatt".

Verantwortlicher Redakteur: Ludw. Weber.

Druck und Verlag der Actien-Gesellschaft Hülsdorfer Volksblatt in Hülsdorf.

Nr. 21. Sonntag, 21. Mai. 1893.

Heiliges Pfingstfest.

Evangelium nach dem hl. Johannes XIV, 23—31.

Inhalt: Jesus ermuntert seine Jünger, ihn zu lieben und seine Gebote getreu zu befolgen; er verspricht ihnen den heiligen Geist zu senden und tröstet sie über seinen Hingang zum Vater.

Heiliges Pfingstfest.

Pfingsten ist's! Der Hauch des Friedens
In dem Frühlingssturmes weht,
Der umfängt mit duft'gen Mieren,
Prächtig in dem Weltall steht;
Luft und Fluren sind erblühen,
Wandeln jubelnd Hand in Hand,
Alle Menschen zu beglücken,
Durch das weite Erdenland!

Pfingsten ist's! Die Zeit des Trostes,
Die so mancher heiß begehrt,
Wieder aus der Heimath ferne
Mit dem Schatz der Gnade kehrt;
Und der gold'ne Quell der Liebe,
Der an Gottes Throne fließt,
In viel tausend wunde Herzen
Balsamsprudelnd sich ergießt!

Pfingsten ist's! Das Fest der Freude
Und des Herzens Seligkeit;
Lasset uns es wahrhaft feiern,
Wie der heil'ge Geist gebeut,
Der nach Christi Gnadenworten
Heute zu uns niederfährt
Und des Heilsa Friedensfrohe
Allen Gutgesinnten zeigt!

Das heilige Pfingstfest ist wiedergekommen, der heilige Gedenktag an das große weltgeschichtliche Ereignis, daß die vom bösen Geiste verfluchte und in Sklavenbande geschlagene Welt, nachdem sie vom Sohne Gottes aus dieser Knechtschaft erlöst worden, wieder ganz unter das beglückende Scepter ihres Gottes und wahren Herrn gebracht wurde. Pfingsten ist der Tag, an welchem das Reich Gottes auf Erden, die von Jesus Christus gestiftete Kirche, fest begründet wurde, der Tag, an welchem der heilige Geist alles neu geschaffen und das Angesicht der Erde erneuert hat. Darum jubelt, wie die katholische Kirche in ihrer Prefation am heiligen Pfingstfeste singt, die ganze Welt über den weiten Erdkreis mit lauter Freude; darum jubelt auch die Kirche und ruft aus: „Alleluja, der Geist des Herrn hat den Erdkreis erfüllt; kommt, lasset uns anbeten! Alleluja!" Alle, welche dieser Einladung der hl. Kirche folgen, und nur sie, nehmen teil an den Segnungen und Großthaten, die der heilige Geist an diesem Tage auf Erden zu wirken begannen; denn das Reich Gottes, in welchem der heilige Geist regiert, ist ein freies Reich, wie kein anderes Reich auf Erden, mögen diese nun Kaiserreiche, Königreiche oder Republiken heißen, und mögen sie auch die allerfreiste und nach landläufigen Begriffen vollkommenste Verfassung haben. Keine Staats- und Reichsverfassung gewährt allen Bürgern aller Stände so viele Freiheiten, so viele Vorrechte und so starken Schutz, wie die vom heiligen Geist gegebene Verfassung der katholischen Kirche ihren Mitgliedern verleiht. Nur der freie Wille, keine Gewalt und kein Zwang bindet die Bürger dieses Gottesreiches an diese Verfassung, und zu jeder Zeit steht es jedem Einzelnen frei, sich von diesem Reiche loszusagen, wenn es ihm beliebt. Aber dennoch hat dieses große Weltreich, seit es am heiligen Pfingstfeste vom heiligen Geiste gegründet worden, stets zugenommen und umfaßt heute zweihundert Millionen, die froh und glücklich sind, Bürger dieses heiligen Gottesreiches zu sein. Könnt ihr dieses Wunder lassen, ihr, die ihr an keine Wunder glaubt und nur die durch menschlichen Verstand erklärbaren Naturgesetze gelten lassen wollet? Erkläret dieses tausendfache weltgeschichtliche Wunder durch ein Naturgesetz, wenn ihr könnet! Könnt ihr dieses Wunder der göttlichen Staatsweisheit fassen, ihr, die ihr glaubet, ein Staatsgemeinwesen lasse sich nur mit einer unabsehbaren Kette von Gesetzesparagraphen und mit einem Heer von Polizeimannschaften und Soldaten zusammenhalten? Könnt ihr von dieser schon fast zwei Jahrtausende bewährten Verfassung des Gottesstaates noch immer nichts lernen, ihr, die ihr eurer pfiffigen Versuche, Staaten ohne Gott zu gründen und einen Staatsgott zu schaffen und den Volke zur Anbetung hinzustellen, so jämmerlich scheitern sehet?

Alle die unzähligen Versuche des durch das satanische Erlösungswerk gestürzten bösen Geistes der Lüge und der Empörung, das gewaltige Gottesreich zu stürzen, sind elendig zu Schanden geworden, ja sie haben dem Reiche Gottes nur immer weitere Ausbreitung, nur immer glänzendere Siege und Eroberungen verschafft. Der Stolz und die gottesleugnerischen Lehren unzähliger Irrlehrer und Philosophen, die aufgeblasenen Leidenschaften verführter Volksmassen, die Macht und die Waffen der Gewaltherrscher, die Listen und Ränke kirchenfeindlicher Diplomaten sind bis heute ohnmächtig an der rechtlosen, aber felsenfesten Kirche Gottes abgeprallt; Viele sind untergegangen und sind nicht mehr; die vom heiligen Geiste regierte Kirche aber steht in größerem Glanze da wie je vorher. Jedes Jahrhundert, jedes Menschenalter hat ein weltgeschichtlichen Schauspiel erlebt, und die heute das Reich des heiligen Geistes bekämpfen, weil sie aus der tausendjährigen Geschichte nichts gelernt haben, sie werden auch vorübergehen und eines Tages nicht mehr sein, während die Geschichte dann die neuen Siege der Kirche aufzeichnet. Die Geschichte, welche die Entwickelung der Menschheit verzeichnet, ist ja, wie der große Joseph von Görres sehr treffend bemerkte, in ihrem innersten Grunde eine religiöse, eine christliche; denn, sagt er, „sie sieht das Christentum in ihrem Beginne schon vorbereitet, sie sieht es überall als den goldenen Faden durch ihren ganzen Verlauf hindurchgespannt, sie erkennt es als Ziel und Ende, dem sie entgegenstrebt, sie erblickt es überall im innersten Grunde der Dinge wirkend und kämpfend ohne Unterlaß mit einer feindlichen Macht, die es bezwingen und vertilgen möchte; nimmt weiter wahr, wie die Radien aller Lehren in ihm wie in einem allgemeinen Mittelpunkte zusammenlaufen und wie es in ihnen überall, auch in den entferntesten Punkten, unsichtbar zugegen ist, und selbst da, wo es gänzlich sich ausgeworfen sieht, doch wie ein mahnendes und warnendes und dadurch zügelndes Gewissen steht. Sie ist endlich nicht bloß eine christliche in's Allgemeine hin, sondern auch eine katholische, und zwar nicht etwa allein im weiteren Sinne, der die umfassende, nichts ausschließende Allgemeinheit ausdrückt, sondern auch im besondern, der eben mit jenem allgemeinern wieder zusammenfällt. Und eben weil sie auf diesen Standpunkt sich gestellt, weil sie sich in der gesicherten Mitte weiß, getragen von der ewigen Ordnung der Dinge, bekräftigt durch die ganze Macht der Wahrheit, bejaht durch die ganze Fülle der Thatsachen, die alle in ihrem Schwerpunkte sich gehalten fühlen, und nun ohne Widerspruch sich um ihn beruhigen, — darum braucht sie nicht enger Befangenheit sich hinzugeben; folgend überall der Spur der Wahrheit, läßt sie jedem sein Recht, das irgend ein Recht besitzt, nur Unrecht läßt sie sich nie als Recht aufreden, noch läßt sie sich die Lüge durch irgend eine Sophisticierung glaublich machen."

Das hat also die Geschichte schon oft genug aufgezeichnet und wird es auch ferner noch zu verzeichnen haben, daß alle Angriffe des bösen Geistes der Lüge und Empörung auf die Heilsanstalt des heiligen Geistes zu Schanden worden. Darüber sind wir Katholiken auch beruhigt und das kann unsere Pfingstfreude trotz aller trüben Zeiten nicht vermindern. Aber dieser Geist der Lüge und der Empörung hängt sich heutzutage allerlei Mäntelchen um, nimmt allerlei Masken vor und verführt so unter dem Schutze der Mächtigen und Gewalthaber, welche ihm mehr Glauben schenken, als dem heiligen Geiste, das Volk und alle Stände. Schreckliches Verderben richtet er an, dieser Geist, der sich „Zeitgeist, Fortschritt, Liberalismus, freie Forschung, Wissenschaft, Aufklärung, Volksbildung" u. s. w. nennt und bald unter diesem, bald unter jenem Namen sich in die Ministerien, in die Volksvertretungen, Gemeinden, Schulen und in die Köpfe der einzelnen einzuschleichen gewußt hat. Von dort vertreibt er den heiligen Geist, weil dieser mit seinen Gaben nur dort verweilt, wo man ihn will; denn der heilige Geist will nur freie Anhänger, und wo man sich vom Lügengeiste betören läßt, entweicht er, bis man ihn aus freien Stücken wieder ruft. Sobald aber die Regierenden und die Völker und die Einzelnen den heiligen Geist, den Geist wahrer Freiheit, vertrieben haben, verfallen sie in die Knechtschaft des Lügengeistes, des Geistes der Verwirrung, der Zerstörung, und dann geht es mit Riesenschritten abwärts. Das sehen wir an den Folgen des Kulturkampfes in Deutschland, Frankreich, Belgien und der Schweiz. Des Lügengeistes „freie Forschung, Wissenschaft und Aufklärung" führen zur Preisgebung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, zur Leugnung der Gottheit Christi, zur Gottverleugnung, zur Entfesselung aller niedern Leidenschaften, zum Mord und Selbstmord; seine „Volksbildung" führt zur sittlichen Verderbnis der Jugend, zur Vermehrung der arbeitsscheuen Halbgelehrten, zur Empörung der Kinder gegen die Eltern und zur Verneinung jeglicher Autorität, sein „Liberalismus" führt zur Wahlintrigue, politischen Heuchelei und Charakterlosigkeit, seine „Freiheit" und Sozialismus führen zur Revolution, zum Nihilismus, Anarchismus, zu Attentaten und zum Dynamit.

Die kirchlichen Feste sind wie Denksteine auf unserer Wanderung durch's Leben, welche uns an unser ewiges Ziel erinnern. An solchen Steinen ruht der Wanderer aus und hält Umschau. Was sehen wir bei unserer Umschau am diesjährigen Pfingstfest?

ein zum Teile sehr erfreuliches, zum Teile sehr trauriges Bild. Wir sehen, wie der heilige Geist durch die trotz aller Verfolgungen und Anfeindungen herrlich gedeihende Kirche die Erde erneut und verklärt hat. Wir sehen aber auch, wie der Lügengeist, der Zeitgeist durch seine Macht, List und Stärke die Völker auf's Neue einer furchtbaren Entartung und drohenden Umwälzung entgegengetrieben hat. Freuen wir uns heute über die eine Thatsache und beten wir zum heiligen Geist, daß er die Bekehrten erleuchten und das drohende Verderben abwende: möge! Mitirken wir aber auch durch Wort, That und Beispiel, jeder in seinem Kreise, daß dem drohenden Verderben gesteuert werde!

Die Pfingstprozession zu Echternach.

Pfingsten, das liebliche Fest, führt wohl keinem Flechken Erde so viele Fremde zu, als dem im Großherzogtum Luxemburg gelegenen, freundlichen Städtchen Echternach. Doch sind es keine rauschende Vergnügungen, keine Perlen seltener Naturreize, welche alljährlich Tausende dorthin ziehen, sondern die daselbst einzig in ihrer Art auf dem katholischen Erdenrunde bestehende, an jedem Pfingstdienstage sich wiederholende Springprozession.

Die Prozessionen an sich sind ein so wesentlicher Teil des katholischen Kultus und in allen Ländern so allgemein verbreitet und bekannt, daß wir auf dieselben hier nicht weiter einzugehen brauchen. Da aber die erwähnte eigenartige und weltberühmte Prozession der „springenden Heiligen" zu Echternach eng mit dem Leben des hl. Willibrord zusammenhängt, wollen wir uns in Kürze dessen Lebensgeschichte, über welche eine reiche Litteratur existiert, vergegenwärtigen.

Der hl. Willibrord wurde im Jahre 657 in dem an Schottland grenzenden Königreiche Northumberland aus einer zweckbegüterten angelsächsischen Familie geboren. Renz, seine Mutter, wurde vor seiner Geburt durch ein wunderbares Traumgesicht von dem späteren Leben desselben in Kenntnis gesetzt. Sein Vater Wilgis war ein frommer Kriegsmann, der sich nach dem Tode seiner Gattin in ein von ihm zu Ehren des hl. Andreas erbautes Kloster zurückzog. Willibrord erhielt in seinem dreißigsten Lebensjahre im Alcster Rathmessing die hl. Priesterwürde. Bald darauf trat er mit elf Gefährten seine erste Missionsreise nach Ostfriesland an. Es verging nun in seinem folgenden fünfzigjährigen Apostelamte kein Tag, wo er nicht die ausgedehnten Landesteile von der Elbe- und Rheinmündung bis zu den Ufern der Mosel mit seinem Schweiße begoß. Die Götzenbilder wurden zertrümmert, Gotteshäuser entstanden und überall siedelten sich Christen an. Im Jahre 695 weihte ihn der Papst zum Bischof von Friesen, und er nahm seinen Wohnsitz in Utrecht, wo er ein Kirchlein zum hl. Kreuz erbaute. Drei Jahre später wurde er von seinem Bischofsitz vertrieben und er kam über Köln nach Trier. Hier lebte im Marienkloster Oeren die heilige Aebtissin Irmina, Tochter des Frankenkönigs Dagobert II. Derselben gehörte die Hälfte der fränkischen Villa „Enternach" (Echternach) an der Sauer mit zwei Kirchlein und einem Klösterchen. Diese Besitzung schenkte sie 698 dem vertriebenen Missionsbischof Willibrord, der durch sein gottseliges Wesen ihr ganzes Vertrauen erworben hatte. Hier nun gründete der hl. Willibrord ein größeres Kloster für Mönche des Ordens vom hl. Benedikt, welches Jahrhunderte lang eine Quelle des weitverbreiteten Segens war. Es folgten bald viele Schenkungen, so besonders von Pipin von Heristal, und auf diese Weise entstand die berühmte Abtei Echternach und mit ihr die gleichnamige Stadt. Von hier aus setzte Willibrord, unterstützt vom h. Bonifatius, dem Apostel der Deutschen, seine Bekehrungsreisen, die er bis Dänemark ausdehnte, fort. Als endlich die Schwäche des Greisenalters ihm die Oberleitung über seine geliebte Heerde unmöglich machte, übertrug er seine schwere Bürde einem bischöflichen Nachfolger, dem hl. Adalbert, und zog sich in sein Kloster Echternach zurück, dem er alle seine Güter vermachte. Zu diesen gehörten auch sein goldener Kelch, sein Reisealtar, der in der Pfarrkirche zu U. L. Frau und St. Laurentius in Trier aufbewahrt wird, sein Hirtenstab, ein Teil des Schädels („caput") und ein mit Blut getränkter Pfeil des hl. Sebastianus. Nach einem von seinen zivilisatorischen Erfolgen begleiteten Leben schied der große Heilige am 7. November 739 aus diesem Leben. Bestattet wurde der heilige Willibrord unter Hymnen- und Psalmengesang in der Basilika Krypta vor dem Altare der allerseligsten Gottesmutter Maria.

Nach dem Tode des hl. Willibrord geschahen an seiner Grabstätte viele Wunder. Es fanden daher frühzeitig zu derselben große Pilgerzüge, die bis heute, besonders aber in der Pfingstwoche andauern, statt. Von hohen Persönlichkeiten besuchten das Grab des großen Missionarbischofs Papst Leo IX., der Kaiser Lothar I., Konrad III. und Maximilian I. Papst Innocenz verlieh im Jahre 1247 den „Adlibus Christi", welche am Pfingstdienstage dort ihre Andacht verrichten, einen 40-tägigen Ablaß.

Die Gebeine des hl. Willibrord wurden im Jahre 1794 aus der „Willibrords-Basilika", welche zu den edelsten und schönsten Kirchen Europas gehört und in jüngster Zeit sehr stilgerecht restauriert wurde, geraubt; 1820 kamen dieselben in die Echternacher Pfarrkirche, und von hier aus wurden dieselben wieder zu ihrer ersten Ruhestätte übertragen. Von historischer Bedeutung sind in letzterer Kirche die „Friedensglocke" und in der Basilika die „Maximiliansglocke". Der hl. Vater Papst Leo XIII. hat der Basilika aus seinen Jubiläumsgaben einen aus Terra-Cotta und Mosaik gebildeten Altar in romanischem Stile geschenkt.

Den Glanzpunkt der Verehrung des h. Willibrord bildet nun bis auf den heutigen Tag die erwähnte „Prozession der springenden Heiligen", welche sich an jedem Pfingstdienstage durch die Straßen Echternachs zieht. Trotz eifriger, historischer Nachforschungen konnte man deren Ursprung, Anfang und Veranlassung noch nicht feststellen. Wahrscheinlich begann sie aber mit einer solchen, welche in gleicher Weise in Prüm (Eifel) von 1522 bis 1777 abgehalten wurde. In beiden Orten verbot in letzterem Jahre der Kurfürst Clemens Wenzeslaus von Trier bei diesen Prozessionen das Musizieren und Tanzen, und mit Einverständnis der Kaiserin Maria Theresia wandelte er die Springprozession zu Echternach in eine einfache Bittprozession um. Im Jahre 1786 hob Kaiser Joseph II. dieselbe gänzlich auf, von 1790 bis 1794 wurde sie aber wieder abgehalten. Unter Napoleon I. gelangte dieselbe nochmals zur Einführung und seit der belgischen Revolution nahm sie mit jedem Jahre an Bedeutung zu und hat sich einen über Europa hinausgehenden Ruf erworben.

Wie stark die Beteiligung an derselben gewachsen ist, mögen folgende Ziffern klarlegen. Es nahmen an derselben im Jahre 1802: 2578 springende Pilger; im Jahre 1805: 2500 springende Pilger, ebenso viele gehende und 79 Musiker; im Jahre 1806: 4800 springende und gehende Pilger und 117 Musikanten; im Jahre 1888: 142 Musiker, 11 Fahnenträger, 65 Geistliche, 1125 Beter, 1300 Sänger, 9050 Springende und 116 Personen zur Aufrechthaltung der Ordnung, im ganzen also 11 809 Personen; im letzten Jahre waren es sogar 12 000 Teilnehmer.

Ueber die Entstehung des Springens bei dieser Prozession ist schon viel, ohne ein endgültiges Resultat gefunden zu haben, nachgeforscht worden. Einige legen es als Nachahmung Davids, wie er um die Bundeslade tanzte, andere als Sühnung zur Sühne des zur Zeit in Deutschland grassierenden Veitstanzes, wieder andere als eine Wallfahrt zur Verhütung einer in früheren Jahrhunderten stark aufgetretenen Vieh- („Drehs"-)Krankheit aus. Das Springen geschieht bei mäßigem Musizieren drei Schritte halb vorwärts, halb zur Seite, und zwei Schritte gleichmäßig wieder zurück nach einer verlangsamten konstanten Melodie, der man die keinen tiefern Sinn verratenden Worte: „Adam hatte sieben Söhne, sieben Söhne hat Adam" u. s. f. unterlegt hat.

Sehen wir uns nun das großartige, erhebende und gleichzeitig wehmutvolle religiöse Schauspiel der Springprozession näher an! Die und zwischen lieblich entgegenlachenden Rebenhügeln und ansprechenden Landschaftsbildern vorbeiführende „Scheidiger"-deutsche Moselbahn übergiebt uns in Wasserbilling der in einem gemütlicheren Tempo vorwärts keuchenden luxemburgischen „Prinz Heinrich-Bahn". Alle Coupés sind trotz der zahlreichen Sonderzüge dicht gefüllt; ferneren kann man sich mit einem mühsam eroberten Stehplätzchen. Ein solches ist freilich noch immer angenehmer als unser vorjähriger Sitzplatz zwischen zwei behäbigen Eisäffectanten, die gemütlich aus irdenen Pfeifen einen kein sehr angenehmes Aroma ausströmenden Tabak dampften. Bunt, wie die Reisegesellschaft, ist auch deren Kleidung und Sprache; nobles Deutsch und Französisch, verständliche und unverständliche Dialekte klingen an unser Ohr; es ist, wenn auch nur für kurze Zeit, ein amüsantes internationales Leben.

In Echternach angekommen, werden wir sogleich in dem gewaltigen Gedränge der vielen, viel zu kleinen Bahnhofshalle von jungen Bürschchen mit dem Rufe: „Dunzt (mieten)? Ihr niemand für zu springen (springen)?" empfangen. Mancher, der das Mitspringen aus irgend einer Veranlassung gelobt hat, schließt mit diesen jugendlichen Spottgeistlingen, denen doch, da sie so viel Tonern wie möglich erbauen, der rechte Ernst für diese religiöse Feier fehlen dürfte, ab. Wir begeben uns inzwischen durch die dicht belebten Straßen und Gäßchen der Stadt nach dem jenseits der Sauer auf preußischem Gebiete liegenden Echternacherbrück, dem Ausgangspunkte der Prozession. Eben sind auch die Echternacher Geistlichen und viele Tausende von Menschen, deren Zahl mit jedem eintreffenden Zuge wächst, dort angekommen. Nach einer kurzen, auf das Leben des h. Willibrord hinweisenden Predigt, welche vor einem an der Straße errichteten Kreuze gehalten wird, setzt sich die Prozession — gewöhnlich gegen acht Uhr —, an deren Spitze Geistliche einherschreiten und Fahnen und Kreuze getragen werden, durch die Straßen der Stadt in Bewegung.

Wegen der kolossalen Menschenmenge und der fortwährend an dem rechten Ende der Sauerbrücke vorbeidampfenden Bahnzüge dauert es lange, bis sie sich ganz ordnungsmäßig entfaltet hat. Als solche können wir dieselbe vom Mittelpunkte Echternachs, vom Marktplatze, aus betrachten.

Welch ein Bild! Tausende und abermals tausende bewegen sich, von unzählligen Zuschauern, die sich an den Straßenrändern, an Thüren, Fenstern, Wagen, Kutsen, Leitern und anderen erhöhten Stellen plaziert haben, beobachtet, in der endlosen Prozession. Jede sich an derselben beteiligende Genossenschaft hat ihre Musikanten bei sich, die immer und immer die oben angedeutete, höchst einfache Melodie des „Echternacher Marsches" spielen. Wohlgeschulte und harmonisch spielende Musikchöre sind jedoch außer der Echternacher und der Bollendorfer Kapelle fast keine zugegen; nicht selten ist es bloß mehr eine kreischende Klehhormonika, eine brummende Trommel, eine bettimmte Flöte oder Klarinette oder eine Violine, der schon einige Saiten in der frischwarmen Luft gesprungen sind und im Winde einherflattern. Immerhin aber gebührt diesen Musikern, durch deren Spiel das Springen sehr erleichtert wird, hohe Anerkennung und ein freies Hanchmen ihrer Kehl wäre sehr zu wünschen. Die Springer, welche zur gegenseitigen Unterstützung durch verschlungene Hände oder Tücher kleine Ketten bilden, haben bei der um diese Jahreszeit gewöhnlich herrschenden Hitze eine höchst anstrengende Bußübung und der Schweiß trieft ihnen aus allen Gliedern. Manche derselben tragen auch noch auf ihren Schultern schwerkranke Kinder, welche ihre Füße, Hände und Füße nach allen Seiten hin, was nicht jeder ruhig anblicken kann, baumeln lassen. Zur zeitweiligen Erquickung wird ihnen und den Musikern von den überaus zuvorkommenden Echternacher Bürgern an der Straße ein tüchtiger Labetrunk verabreicht. Heiligen Ernst und unerschütterliche Glaubenstreue sieht man auf allen Stirnen. Dazwischen wird die Willibrords-Litanei gebetet oder folgende Strophe gesungen:

Schau', heil'ger Apostel, o Willibrord,
Herab auf die Scharen der Beter,
O, sei unseres Landes mächtiger Hort,
Beschirme den Glauben der Väter!
O, heil'ger Patron, komm', hilf uns in Not,
In Kummern, Gefahren und Leiden,
Und hör' und schützend bei in dem Tod,
Daß Reigreich von hinnen wir scheiden!

Nach etwa zweistündiger Dauer ist die Spitze der Prozession in der erhöht liegenden Pfarrkirche angekommen. Nachdem ihre Teilnehmer das Grab des hl. Willibrord springend, betend oder singend umgangen haben, begeben sie sich, abgemattet an Geist und Körper, zur Stärkung in die äußerst stark besetzten Restaurationen der Stadt. Die wehmütigen Eindrücke, welche die Prozession in uns erweckt hat, werden noch gesteigert durch die sich unter den zahlreichen Zuschauern befindlichen Spötter, die beim lauten Zechgelage in den Wirtschaften und Zelten die ganze Ceremonie ohne jegliches Verständnis für religiöse Gebräuche roh belächeln. Selbst für den eine ca. es studio zuschauenden, gebildeten Menschen kann dieser Anblick nicht ohne empfindende Empfindungen bleiben. Ebenso müssen wir es ganz entschieden verurteilen, daß schon vor dem gänzlichen Vorbeizug der Prozession auf dem Marktplatze die Spielzeug- und Kuchenbuden, die Puppentheater und Bergnügungshallen, die unvermeidlichen Karoussels mit ihren neuesten Gassenhauern und ähnliche Buden ihre Thätigkeit beginnen. Im vorigen Jahre war es besonders ein schnellphotographisches Atelier, zu dessen Besuche man höchst eindringlich eingeladen wurde. Wenn auch die liebe Kinderwelt ihren Teil an dem Feste haben will, so könnte man doch die Musik-, sowie die in den Wirtslokalen stattfindenden Tanzbelustigungen, die geschehen ganz wegblieben, bis zur späteren Nachmittagsstunde, bis zu welcher manche frommen Pilger Echternach wieder verlassen haben, verschieben.

In der Pfarrkirche und in der Basilika finden wir, fern vom lustigen Treiben der Straßen, bis zum späten Abende andächtige Beter; Gebeten und Schlachgen dringt an unsere Ohren, die Beichtstühle sind umlagert.

Der Abend des Pfingst-Dienstages senkt sich nieder und verzeitet über das ganze Sauerthal feierliche Stille und himmlischen Frieden. Wir begeben uns, in dem Bewußtsein, uns an der Springprozession religiös erbaut zu haben, wie die meisten Fremden, zum Echternacher Bahnhofe, wo man Kopf an Kopf auf die ankommenden Züge wartet, und fahren wieder, wie z kommen, im überfüllten Eisenbahnwagen der Heimat zu.

's Possenhofener Lis'l.

Es war zu Weihnachten 1837, octo am 24. Dez. Die Glocken der Schloßkapelle von Possenhofen hatten eben Mittag geläutet, als ein Herr, eine hohe, recht ritterliche Gestalt den Park verließ und elastischen Schrittes dem nahen Starnberger See zuschritt, um an dessen herrlichen Ufern eine Promenade zu machen. Die freundlichen Züge des Spaziergängers schienen in freudiger Aufregung zu leuchten, wie die eines Menschen, dessen Herz von einer Sorge urplötzlich erleichtert wurde. Von der entgegengesetzten Seite kam ihm, brauchend unter der Last eines großen Bundels gekrümmelten Reisigs, ein altes Mütterchen entgegen und bot ihm ihr: „Gelobt sei Jesus Christus!" — „In Ewigkeit, Amen", antwortete der Begrüßte. „Na, wohin denn, gutes Frauchen?" setzte er fort, „'s is wohl recht schwer, Euer Bündel?"

„Ja, ja — 's is freilich arg schwer für a alt's Weib als wie ich. Aber, Du lieber Gott, 's hat halt a jeder sein Packerl zu tragen, der eine a großes, der andere a kleineres. Wo i hin will? Rüber noch der andern Seite, nach Maiseringen, zu meiner Tochter, zu meiner Toni."

„Nach Maiseringen?" sagte der Herr, „da brauchst Du Euch doch nur hier vom Fährmann übersetzen zu lassen!"

„O, Du liebs's Herrgöttl' — übersetzen lassen! Das kost ja an'n ganzen Kreuzer — das is nur was für reiche Leute. — Nein, nein, ich muß schon lang am Ufer 'rumgeh'n, werd schon immer zurecht kommen mit meinen großen Weihnachts-Präsentern. Hi-hi-hi-hi," lachte sie so recht ironisch.

„Und was sind denn das für Präsenter, wenn man fragen darf?"

„Na, hier das Reisig für die Wirtschaft, und hier in dem Sackerl a Kugelhupf und a paar Eier, was mir der hochwürdige Herr Pfarrer für die fünf Kinder mit'geb'n hat. 's is gar große Armut, Jammer und Not in den Hütten heiden. Der Tochtermann is kurz erst aus'm Spital kommen — die Toni selbst ist a nicht recht g'sund, und die Kinder, die sind alle noch ganz jung. Ja, ja, gnä' Herr — bei Ihnen wird sich's Christkindel wohl ganz anderes einstellen."

„Da kannst Ihr Recht haben. Das Christkindel hat sich sogar schon heute in aller Frühe bei mir persönlich eingestellt. Meine liebe Frau hat mir ein solches beschweert!"

Ah so! ich begreif' schon; ist denn a Bub oder a Madel?" fragte die Alte neugierig.

„Es is a Madel!" erwiderte der Herr lächelnd, „und zwar so a arg sauberes Madel, das Lis'l!"

„Was?" rief die alte Bäuerin, „das Kind hat schon sein' Namen und is noch kein Tag alt?"

„Ja," erwiderte der glückliche Vater, „in unserer Familie ist das halt schon so Mode — wär's a Bub g'worden," setzte er mit einem leisen Seufzer bei, „so hätte er Max'l geheißen."

„Na, da wünsch' ich recht viel Glück, Euer Gnaden — und wünsch', daß, wenn das Madel erst groß ist, daß sie auch an recht guten Mann kriegt, der's auch ordentlich ernähren kann."

„Nun, das wollen wir hoffen," sagte der Herr lächelnd, „und nun, gute Frau, nehmt wieder Euer Bündel auf; da habt Ihr einen Silbergulden, und laßt Euch getreft vom Fährmann übersetzen. Und wenn Ihr im Dorfe bei Eurer Tochter angelangt seid, so sagt ihr, daß das Christkindel heute gar so viel zu thun und keine Zeit hat, 'nüber zu kommen über'n Starnbergersee, sie möchte samt ihren fünf Kindern noch heute herüberkommen nach dem Schloß — und soll nach dem Christkindel, dem Lis'l von Possenhofen fragen, da wird ihr schon Bescheid zu teil werden."

„Mein Gott — mein Gott, a richtiger Silbergulden!" rief die Alte ein über das anderemal — ist's denn möglich! Ja, that's Ihnen denn nicht weh, so viel Geld zu verschenken?"

„Darüber beruhigt Euch, Frauchen, und thut so, wie ich Euch sagte. Geiß' Gott, guter Weg!"

„Vergelt's Gott tausendmal," stammelte die Alte.

Einige Stunden später stellte sich pünktlich die Gangelhuber Toni im Possenhofener Schloß ein, und in ihrer bäuerischen Einfalt fragte sie in der That direkt nach dem Christkind'l, dem Lis'l von Possenhofen. Ein reich galonnierter Diener, der von der Sache unterrichtet sein mußte, führte die Frau samt den ängstlich sich an die Mutter haltenden Kindern nach einem im Parterre gelegenen glänzenden Saal, in welchem sich eine Dame und ein etwa sechzehnjähriges allerliebstes Mädchen befanden. Die Dame sagte, daß das Christkind'l heute noch nicht zu sprechen sei, es habe aber ein Schwesterchen über beauftragt, die Frau und ihre Kinder zu beschenken. Und so geschah es und zwar in ausgedehntestem Maße, so daß sich die arme Frau und die Kinder vor Freude und Staunen kaum zu fassen wußten. Gleichzeitig wurde ihnen auch ein hübsches Stümmchen blauker bayerischer Doppelgulden eingehändigt.

„Ja, du mein Jesus, wem dürfen wir denn auf unserer Knieen dafür danken, daß wir auf lange Zeit aus arger Not errettet sind?" fragte die Bäuerin mit Thränen in den Augen.

„Auf den Knieen danken dürft Ihr nur jenem dessen heiligen Namen Ihr soeben ausgesprochen," erwiderte ein stattlicher junger Herr, welcher unbemerkt in den Saal getreten war.

„Ja, aber sonsten," erwiderte die arme Frau, „wer ist denn eigentlich das gute, liebe Possenhofener Lis'l, und wer ist denn der Herr, der uns herbestellt hat, und wer sind Sie, gnädiger Herr?"

„Ihr wollt zwar viel wissen, liebe Frau, aber trotzdem will ich Eure schließlich gerechtfertigte Neugierde befriedigen, das Possenhofener Lis'l das ist die heute am Tage des heiligen Abends geborene Prinzessin Elisabeth von Bayern, und der Euch herbestellt hat, ist ihr Vater, der Herzog Max Joseph in Bayern; hier das Mädchen, welches Euch die Geschenke reichte, ist die Schwester des Christkindleins, die Prinzessin Amalie, und ich — nun, wenn Ihr's wissen müßt, ich bin der Herzog Luitpold von Bayern!" —

Der 24. Dezember 1837 war für die Familie Gangelhuber in Maiseringen ein wahrer Glücks- und Segenstag, denn von diesem Tage an war die Armut für alle Zeit aus ihrer Hütte gewichen. Als das Possenhofer Lis'l älter geworden, unternahmen die beiden Prinzessinnen gar oft einen kurzen Ausflug hinüber nach Maiseringen und besuchten dort die Gangelhuberische Hütte. Ja, sie veranlaßten sogar, daß die fünf Kinder auf den herzoglichen Gütern Anstellung und Unterkunft fanden.

Und auch noch später, als das schöne, jugendliche Haupt des Possenhofener Lis'l schon längst die Krone als Kaiserin von Oesterreich und das ihrer Schwester die Krone des Königreichs Neapel zierte, unterließen es die beiden Schwestern niemals, in der Gangelhuberischen Hütte zu Maiseringen vorzusprechen, um ihrem Gruß abgegeben und eine Erfrischung zu nehmen.

Furchtbare Minuten.

Ich war nie in meinem Leben die Koquette zu spielen geneigt, und als Dan Haton mich bat, ihn zu heiraten, verursachte es mir wirklich Schmerz, ihm eine abschlägige Antwort zu erteilen. Er war ein hübscher junger Mann nach der Meinung der meisten Mädchen, die mich um seine Aufmerksamkeit beneideten; aber ich, obschon von Natur nicht sehr furchtsam, wich vor seinen kühnen Augen, seinen großen Manieren, aber am meisten, wenn er mit mir sprach, vor seinem Arm, der stets nach Alkohol roch, zurück. Ich denke, wenn junge Männer nur wußten, wie ekelhaft das für eine Frau ist, so würden sie sich des Trinkens enthalten, wenigstens, wenn sie in weibliche Gesellschaft kommen wollen. Mein Vater nannte mich stets „seine kleine Lady", und verzog mich hätschelte mich um meiner Mutter willen, und hätte ich Dan geliebt, so weiß ich, daß er sich unserer Heirat widersetzt haben würde. Ich sah aber doch die Freude in seinen Augen, als ich ihm erzählte, ich hätte ihm meine Hand verweigert.

„Gut, meine Tochter," sagte er; es giebt Leute, welche sagen, Dan würde für Dich eine sehr gute Partie sein, weil er Lokomotivführer ist, während ich nur Gepäckmeister bin; aber ich denke ganz anders und ich bin gar nicht traurig darüber, daß ich Dich etwas länger behalte, obschon ich fürchte, es wird nur eine sehr kurze Zeit sein, denn ich habe gesehen, daß William Dean, der hübsche junge Mann im Telegraphenbureau, Blicke auf Dich wirft, und ich vermuthe, er wird nächstens um Deine Hand anhalten."

Und darin hatte mein Vater, beiläufig gesagt, vollkommen Recht.

Am nächsten Morgen hatte ich eben meine Arbeit vollendet, da klopfte Jemand an die Thüre, und als ich öffnete, war ich ganz erstaunt, Dan zu sehen, der an der Thüre stand, denn er war infolge meiner abschlägigen Antwort in eine so heftige Leidenschaft geraten, daß ich kaum vermutete, ihn je wieder zu sehen; ich gab mir Mühe meine Verwunderung zu verbergen und sagte so freundlich, wie es mir nur möglich war:

„Treten Sie ein, Dan!"

Er trat ein und stand, mit dem Hute in den Händen spielend; ich hatte ihn nie so bescheiden gesehen.

„Ich komme her," sagte er, „um ihnen zu sagen, daß es mir leid thut, mich gestern so unartig gezeigt zu haben, aber der Mann ist nicht imstande, seine Zunge im Zaume zu halten, wenn er einen solchen Schlag über seinen Kopf erhält, wie ich ihn empfing. Ich habe nun darüber nachgedacht, ob ich nicht etwas für Sie thun könnte, um Sie meine Unart vergessen zu machen, und da erinnerte ich mich, daß Sie früher den Wunsch geäußert haben, eine Fahrt auf einer Lokomotive zu machen, und da ich, ehe ich meine Nachmittagsfahrt antrete, eine solche nach der Western Station zu bringen habe, so dachte ich, ich wollte Sie fragen, ob Sie nicht mit mir fahren wollten."

Ich war darüber erfreut. Ich hatte mich schon lange nach einer Fahrt auf einer Lokomotive gesehnt, besonders wenn dieselbe keine Waggons zu befördern hatte, und hier bot sich mir dazu die Gelegenheit. Trotzdem aber fühlte ich mich etwas furchtsam, denn obschon ich Dan nie betrunken gesehen hatte, so wußte ich doch aus seinem ehrlichen Geständnis und seinen matten Augen, daß er getrunken hatte. Im nächsten Augenblicke lachte ich selbst über meine Besorgnisse, gab der Versuchung nach, und war bald für die Fahrt bereit.

„Ich will nur einen Augenblick eintreten und es meinem Vater sagen, wohin ich gehe," sagte ich, als wir vor dem Gepäckmagazin vorüberzogen.

„Nein das werden Sie nicht", sagte er barsch, meinen Arm fassend. Als er aber meine Verwunderung sah, log er schnell hinzu: „Wir haben keine Zeit, uns aufzuhalten", und zog mich artig nach der Lokomotive, die wir bestiegen und sofort abfuhren.

Als wir vor dem Gepäckmagazin vorbeikamen, trat mein Vater heraus und schien uns zuzurufen, wir sollten halten, aber Dan lachte nur darüber und ließ die Maschine schneller laufen. Einige Augenblicke fragte ich mich, was wohl mein Vater von mir gewollt haben möge, aber die Neuheit meiner Lage verscheuchte bald jeden anderen Gedanken. Die jetzt hatte ich mich wenig um Dan bekümmert, als ich aber jetzt mit ihm sprechen wollte, sah ich, daß er eben eine große Flasche von seinem Munde zurückzog. Er schnalzte mit seinen Lippen und murmelte etwas von Wut, ehe er sah, daß ich nach ihm blickte.

„Whisky!" antwortete er, die Flasche wieder an seinen Mund setzend.

„Bitte, trinken Sie nicht mehr," sagte ich erschrocken. „Ich wünsche daß Sie mir zeigen, wie die Maschine läuft."

„Und auch, wie man sie zum Halten bringt, vermute ich," sagte er mit einem Gelächter, das mein Blut fast erfrieren ließ. „Nun, mein teures Mädchen, ich habe Ihnen etwas zu erzählen. Diese Maschine läuft ziemlich eilig und nach meinen Berechnungen werden wir, wenn wir auf kein Hindernis stoßen, Western in 15 Minuten erreichen."

Ich fühlte mich erleichtert; nur noch fünfzehn Minuten und diese würden bald vorübergehen. Er schien meine Gedanken in meinem Gesichte zu lesen, denn nachdem er wieder einen langen Zug aus seiner Flasche gethan hatte, der augenscheinlich Wirkung auf ihn ausübte, fuhr er fort:

„Sie glauben, Sie werden gerettet sein, wenn Sie Western erreichen; ist dem nicht so? aber," mit einem schrecklichen Fluche, „Sie werden es nie lebend erreichen. Glauben Sie denn, daß ich Sie leben lassen würde, da Sie verweigert haben, mich zu heiraten? Ich habe die ganze vorige Nacht gewacht und darüber nachgesonnen, wie ich Sie dafür bezahlen könnte. Und mein Plan ist prächtig gelungen, denn Sie sind hier wie eine Maus in der Falle gefangen. Ich wurde nicht nach Western geschickt; das war bloß ein Teil meines Planes; denn wahrscheinlich wissen Sie aber vielleicht wissen Sie es auch nicht, daß es zwischen hier und Western nur ein Schienengeleise giebt und genau in zehn Minuten wird der Expreßzug kommen. Derselbe hält in Western nicht an und wir begegnen ihm gerade zwei englische Meilen diesseits der Station. Sie werden uns nicht eher sehen, als bis sie dicht an der Krümmung sind und dann wird es zu spät sein; sie werden plötzlich auf die Maschine stoßen und uns in Stücke zermalmen."

Er schwieg und setzte die Flasche von neuem an den Mund. In weiter Entfernung hörte ich das Pfeifen eines Zugführers. Ein Ausdruck der Furcht und des Schreckens verbreitete sich über Dan's Gesicht, als ob er sich erst jetzt des Schrecklichen bewußt werde, was er gethan hatte. Wieder hörte ich

das Bleichen: diesmal etwas näher; er taumelte auf auf seinen Füßen. „Der Erpreßung kommt!“ sagte er mit einem heißern Flüstern.

Und ehe ich seine Absicht erraten konnte, sprang er wild von der Seite der Maschine hinab. Es war ein schrecklicher Augenblick. Wir waren in Sicht der Krümmung und ich erwartete jeden Augenblick, den Zug um dieselbe herumkommen zu sehen. Ich war erst achtzehn Jahre alt, und das Leben war mir so schön und süß. Ich dachte an meinen Vater, und wie zusammen er sich ohne mich, sein einziges Kind, fühlen würde. Gab es denn keine Rettung? Ließ sich der schreckliche Tod, der mir so nahe war, nicht vermeiden? Ich schloß meine Augen und betete — betete, so innig, wie man es wohl nur thut, wenn der Tod einem in das Gesicht blickt. Ich fühlte, daß wir um die Krümmung herum waren. Ich öffnete meine Augen in der Furcht, daß ich sie nur offen würde, um meinen Tod kommen zu sehen. Aber nein, als ich scharf vor mir blickte, glaubte ich zu sehen, daß der Erpreßung vor der Station hielt. Ich sprang auf meine Füße; konnte ich nicht noch immer gerettet werden? Oh, wenn ich die Maschine nur zum Halten bringen konnte. Gleich einer Inspiration kam mir der Gedanke: „Um die Maschine in Bewegung zu setzen, führte Dan ihr den Dampf zu, indem er den Regulator herauszog, um sie halten zu lassen, muß also der Regulator zurückgestoßen werden.“ Den Worten folgte sofort die That. Die Lokomotive war noch immer ungefähr eine gänzliche Strecke von der Station. Ich blickte sehnsüchtig nach der Bremse, die aber viel zu schwer war, als daß sie von der Hand eines Mädchens hätte umgedreht werden können, fühlte aber im nächsten Augenblicke, während mein Herz vor Freude erzitterte, daß die Maschine ihre Schnelligkeit verminderte und als die Lokomotive sich dem Perron der Western-Station näherte und nicht mehr als zwanzig Fuß vom Erpreßzuge entfernt war, hielt sie. Gütige Hände halfen mir von der Maschine herab und lebhafte Stimmen fragten mich nach einer Erklärung meiner seltsamen Lage, aber ich war nicht im Stande, eine solche zu geben, denn meine Kräfte waren erschöpft und ich sank in Ohnmacht. Als ich etwa eine Stunde später wieder zu mir kam, erblickte ich meinen Vater, der sich über mich lehnte.

„Gott sei Dank! Du bist gerettet, mein teures Kind!“ sagte er zärtlich.

Ich schauderte, als ich an meine Rettung dachte und fragte, durch welch' eine wunderbare Fügung der Erpreßzug an der Station Halt gemacht habe.

„Ja sieh',“ sagte mein Vater, „gerade als Du mit Dan fortfuhrst, kam William Dean zu mir und sagte: „Um des Himmels willen, Markham, lassen Sie Ihre Tochter von dieser Lokomotive heraufsteigen. Dan hat den ganzen Morgen viel getrunken und ist nicht in einem geeigneten Zustande, mit ihr zu fahren. Er kann die Western-Station nicht erreichen, ehe der Erpreßzug kommt und wenn sie auf den einfachen Schienengeleise gegen einander fuhren, so ist das ihr gewisser Tod.“ Ich lief nun hinaus und rief Dan zu, zu halten, aber Du weißt, er that es nicht. Oh, mein theures Kind, ich kann Dir nicht beschreiben, was ich fühlte, als ich die Maschine Dich, wie ich glaubte, einem unvermeidlichen Tode entgegenführen sah. Ich taumelte wie ein betrunkener Mann und konnte keinen Gedanken fassen, aber Williams Kopf war klar.

„Wir können Sie doch noch retten,“ sagte er und eilte in's Telegraphenbureau, von wo er sofort die folgende Botschaft abschickte:

„Lassen Sie den 11 Uhr 30 M. Erpreßzug in Western halten.“ Und dann fuhren wir selbst, so schnell wir nur konnten, nach Western ab.

Als ich ihnen meine Geschichte erzählt hatte, gingen sie fort, um Dan aufzusuchen. Sie fanden ihn an derselben Stelle, wo er herabgesprungen war, tot.

Es dauerte lange, ehe ich mich von den Wirkungen des Schreckens wieder erholte, und natürlich kam William Dean recht oft, um mich zu besuchen. Als ich aber endlich wieder vollkommen genesen war, fand eine ganz stille Hochzeit statt und mein Vater gewann einen Sohn, ohne seine Tochter zu verlieren.

Kirchenkalender.

Sonntag, 21. Mai. Hl. Pfingstfest. Konstantin. Evangelium Johannes 14, 23—31. Epistel Apostelgeschichte 2, 1—11. In St. Gundbertus heute und die beiden folgenden Tage 40stündiges Gebet. Morgens 5 Uhr hl. Messe und Aussetzung des hochwürdigsten Gutes, 9 Uhr feierliches Hochamt. Mittags von 12—1 Uhr Beichte für die Mädchen, von 3—4 Uhr für die Knaben. Sonntag und Montag 4 Uhr Rosenkranzandacht, 6 Uhr Komplet und Te Deum.

Montag, 22. Mai. Pfingstmontag. Gebotener Feiertag. Julia. Evangelium Johannes 3, 16—21. Epistel Apostelgeschichte 10, 42—48. In Volmerswerth jahrmarktartiges Vergnügen.

Dienstag, 23. Mai. Desiderius.

Mittwoch, 24. Mai. Johanna. (Quatember)

Donnerstag, 25. Mai. Gregor VII.

Freitag, 26. Mai. Philipp Neri. (Quatember.)

Samstag, 27. Mai. Magdalena v. Pazzis. (Quatember.)

Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberfasten. Mittwoch und Samstag ist der einmalige Genuß von Fleisch gestattet.

Sonntag, 28. Mai. Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Wilhelm. In Derendorf feierliche Konsekration der neuen Pfarrkirche.

Gottesdienst-Ordnung

in den katholischen Kirchen Düsseldorfs.

In St. Lambertus: Vom 1. Mai bis 1. Sept. beginnt die 1. hl. Messe an Sonntagen um 5 Uhr mit Homilie, 2. hl. Messe 7, 3. hl. Messe 8, 9 Uhr Hochamt, letzte hl. Messe um 11 Uhr mit Predigt. Nachmittags 2½ Uhr Katechese, 5 Uhr Predigt, nach derselben Rosenkranz-Andacht. Wochentags 1. hl. Messe 5, 2. hl. Messe ½7, 3. hl. Messe 7½, letzte hl. Messe 9 Uhr; nachmittags 5 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Jeden Donnerstag Abend ½9 Uhr Sühne-Andacht für Männer und Jünglinge.

In St. Andreas: Sonn- u. Feiertage 1. hl. Messe 6 Uhr, ½8 Uhr Gymnasialmesse, ½9 Uhr Schülermesse, 9 Uhr Hochamt, 10 Uhr hl. Messe, 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; nachmittags 2 Uhr Christenlehre, 4 Uhr Predigt mit Andacht. Wochentags: 1. hl. Messe 5 Uhr, 2. ½6 Uhr, 3. (bis Donnerstags u. Samstags) 8 Uhr mit Segen, 4. ½10 Uhr, Abends Andachten: Montags erste Seelen-Andacht, Donnerstags Sakramente-Andacht, Samstags Muttergottes-Andacht 6 Uhr (Segen.) Jeden Freitag Abend ½9 Uhr Sühnandacht für Männer und Jünglinge.

In St. Maximilian: Sonntags u. Feiertage: hl. Messen 6 Uhr (mit Predigt), 7 Uhr, 8 Uhr Schulmesse, ½10 Uhr Hochamt, 11 Uhr (mit Predigt) Nachmittags ½4 Uhr Christenlehre, 4 Uhr Predigt, Rosenkranz-Andacht. Wochentags: Hl. Messen 6, ½7, ½8, 9 Uhr. Donnerstags und Samstags vor den zweiten Sonntag im Monat ½7, Uhr Segensmesse. Nachmittags 7 Uhr Andacht. Montag für die armen Seelen, Dienstag zu Ehren des heil. Antonius, Mittwoch zu Ehren des heil. Joseph, Donnerstag zu Ehren des heil. Altars-Sakramentes, Freitag Herz-Jesu-, Samstag Muttergottes-Andacht.

Pfarrkirche zur allerheil. Dreifaltigkeit (Derendorf). Sonntags heil. Messen um ½6 Uhr (mit Homilie), 7½ Uhr, 9½ Uhr (Schulmesse) und 9½ Uhr (Hochamt); Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, 4½ Uhr Predigt mit Andacht. An ersten Sonntag im Monat ist um ½ nach 3 Uhr Andacht für die Mitglieder der Marianischen Kongregation. Wochentags heil. Messen um 6, 7½ und 8 Uhr.

Pfarrkirche zum hl. Rochus. (Karlstadt-Pfarrei.) Sonn- und Feiertage: Hl. Messen: 6 Uhr (Predigt), 7½ (Predigt, 9 (Hochamt), ½11 (Predigt). Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, 6 Uhr Andacht. Am ersten Sonntag im Monat Kommunion der Erstkommunikanten; am zweiten Sonntag im Monat gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mitglieder des abstinentischen Bündnisses. An Wochentagen morgens hl. Messen 6, 7½ u. 9 Uhr. Jeden Freitag, nachmittags 7 Uhr Kreuzwegandacht und abends von 8—9 Uhr Sühnandacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge.

Marien-Pfarrkirche (Südvorstadt). Sonntags: Hl. Messen um 6 Uhr mit Predigt, ½8 Uhr Schulmesse, ½9 mit Predigt, ½10 Hochamt, 11 Uhr mit Predigt. Am 1. und 2. Sonntag im Monat ½8 Uhr Kommunion der Kreuz- und Kerlaschule; am 3. Sonntag im Monat ½9 Uhr Kommunion der Bürgermädchen-Schule. Nachmittags ½3 Christenlehre, 6 Uhr Andacht mit Predigt. (An Feiertagen fallen morgens die Predigten aus, nachmittags wird statt der Christenlehre Andacht oder Vesper, abends Komplet mit Festpredigt gehalten.) — Wochentagen: Hl. Messen um 6, ½7, 7½ und 9 Uhr, am ersten Freitag im Monat 8 Uhr hl. Messe für die Herz Jesu-Bruderschaft mit gemeinschaftl. hl. Kommunion, abends 7½ Uhr Andacht mit Predigt.

Pfarrkirche Maria-Himmelfahrt (Flingern). Sonn- und Feiertage: 1. hl. Messe 6 Uhr mit Predigt 2. hl. Messe (Schulmesse) ½8 Uhr, das Hochamt 9 Uhr und letzte hl. Messe (mit Predigt) ½11 Uhr; nachmittags ½3 Uhr Katechese, 5 Uhr sakramentl. Andacht. An Wochentagen: 1. hl. Messe 6, 2. hl. Messe 7½ Uhr.

St. Petrus-Pfarrkirche (Friedrichstadt). Sonn- und Feiertage: Hl. Messen 6 Uhr, 7½ Uhr, 9½ Uhr (mit Predigt), 9½ Uhr Hochamt, und 11 Uhr (mit Predigt). Nachmittags: an Sonntagen ½3 Uhr Christenlehre; an Feiertagen 3 Uhr Vesper, um 6 Predigt und Andacht. Wochentags: Hl. Messen 6½, 7½ u. 9½ Uhr.

Pfarrkirche zu Bilk. Sonntags und Feiertage: hl. Messen 6 Uhr (mit Homilie), 7½, 8½, 9½ Hochamt. Sonntag nachmittags ½3 Christenlehre, ¾4 Bruderschafts-Andacht mit Predigt. Freitag ½5 Schüler-Andacht, ¾6 Vesper und Predigt. — An Wochentagen hl. Messen 6, 7½, 8 Uhr. Montags sind die 1. hl. Messe 6 Uhr in der Kapelle der armen Dienstmagde Christi u. Donnerstags 6½ in der alten Martinskirche gelesen.

Pfarrkirche zum heil. Joseph. (Oberbilk) An den Sonn- und Feiertagen 6 Uhr 1. hl. Messe mit Predigt, ½8 2. hl. Messe mit Predigt, 9 Uhr Schulmesse, 10 Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre (an Feiertagen Vesper), 6 Uhr Andacht, Komplet. Am ersten Sonntag im Monat Erneuerung der Marianischen Arbeiter-Kongregation mit Amrede. — An den Wochentagen heil. Messen 6½, 7½ u. 8 Uhr.

Garnison-Pfarrkirche zur heil. Anna. Sonn- und Feiertags 8 Uhr Predigt, dann hl. Messe und am Schlusse Segen mit dem Allerheiligsten. Wochentags täglich hl. Messe morgens 6 Uhr, mit Ausnahme des Montags, an diesem Tage hl. Messe in Gerresheim (Kapelle). Samstags 8 Uhr feierliche Segensmesse zur Muttergottes-Litanei. An jedem ersten Freitage des Monats um 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht und feierliche Segensmesse zu Herz-Jesu Litanei.

Franziskaner-Klosterkirche. Sonntags und Feiertags: Hl. Messen 5½ Uhr, 6—7 Uhr mit Homilie, 7 Uhr, ½8 und 8—9½ Uhr (Schulmesse) mit Predigt. (Die Männer werden gebeten, den Gang oben durch die Kirche zu benutzen.) Hochamt um 9 Uhr, letzte heil. Messe ½11 mit Predigt; nachmittags 4 Uhr Predigt, darauf Rosenkranzandacht oder feierliche Litanei, an jedem 2. Sonntage im Monat Bruderschafts- von den übrigen fünf Sonntagen und Montags 7½ Uhr nachmittags Andacht für die Polen. Wochentags: Hohe Messen ½6, 6 und 6½, Uhr die Conventmesse für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Klosters, welche am Dienstag, Donnerstag und Samstag gelesen wird), 7, ½8 und 8 Uhr heil. Messen. An jedem Dienstag Nachmittag um 6 Uhr Antonius-Andacht; an jedem Donnerstag um 6 Uhr Sakraments-Andacht; an den übrigen Tagen um ½8 Uhr Rosenkranz. Außerdem wird am Freitag um 8 Uhr der hl. Kreuzweg gehalten. An jedem ersten Freitag des Monats ist abends 6 Uhr Herz Jesu-Andacht. An jedem ersten Sonntag im Monat Brüderschaft-Prozession. Wochentags: 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, Freitag abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht. An den übrigen Tagen 6½ Uhr abends gesung. Komplet u. Rosenkranz.

Klosterkirche der barmh. Schwestern vom hl. Kreuz (Sarmatistenn-Kloster). Sonn- und Feiertage: Hl. Messen 6 u. 8½ Uhr; nachmittags 4 Uhr Andacht. Wochentage: Hl. Messen 6 und 8 Uhr; Donnerstag und Freitag nachmittags 4 Uhr Andacht, Samstag nachmittags 6 Uhr Salve-Andacht. Am 1. Freitag eines jeden Monates morgens 8 Uhr Hochamt, nachmittags ½6 Uhr Predigt; darauf Herz Jesu- und Armenseelen-Andacht.

Ursulinenkirche: An Sonntagen 8 Uhr hl. Messe mit Predigt an (Festtagen Hochamt ohne Predigt) und abends 6 Uhr sakramental. Andacht. Wochentage: hl. Messe um 7½ Uhr (Donnerstags Segensmesse um 7½ Uhr). Jeden Freitag abends 8 Uhr, Herz-Jesu-Andacht.

Klarissen-Klosterkirche: Sonntags: Hl. Messe 6½ u. 7½ Uhr; an Sonntagen nachmittags 5 Uhr, an den Dienstagen und jeden 1. Freitag im Monat ½5 Andacht. An den Wochentagen ½7 Uhr hl. Messe.

St. Anna-Stift: Tägl. morgens 6 Uhr hl. Messe, Sonntags nachmittags 4 Uhr Predigt und Andacht mit Segen. Den ersten Freitag des Monats nachm. 6 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Herzens Jesu.

St. Marien-Hospitalkirche. An Sonn- und Festtagen hl. Messe um ½8 Uhr; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst mit Predigt. An Wochentagen hl. Messe um 7½ Uhr. Am ersten Freitag jeden Monats nachmittags ½5 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

Klosterkirche der Schwestern vom armen Kinde Jesu (Derendorf Annaste.) Sonn- und Feiertage: Hl. Messe um 8 Uhr mit Predigt, nachmittags 5½ Uhr Andacht. — Wochentags: Hl. Messe 6½ Uhr, an jedem Donnerstag nachmittag 6½ Uhr Sakraments-Andacht und an jedem ersten Freitag des Monats Herz-Jesu-Andacht.

Pfarrkirche zu Volmerswerth: Sonntags 7½ Uhr Frühmesse, 9½ Hochamt; nachmittags 2½ Christenlehre und Andacht. An den Feiertagen Vesper oder Komplet. Wochentags 7½ Uhr hl. Messe.

Kirche zu Ober-Niederkassel. An Sonn- u. Feiertagen 1. Messe um 8 Uhr; nachmittags ½3 Uhr Gottesdienst. Dienstags und Donnerstags hl. Messe um ½8 Uhr.

Kapelle zu Stoffeln: An Sonntagen hl. Messe um 9 Uhr, Freitags ½8 Uhr.

St. Josephskapelle zu Golzheim: Sonn- und Feiertage morgens 7½ Uhr hl. Messe.